

Zeitschrift: Rheinfelder Neujaersblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujaersblatt-Kommission
Band: 47 (1991)

Artikel: Salz und Saline : Geschichte der Saline Rheinfelden
Autor: Spinnler, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Salz und Saline

Geschichte der Saline Rheinfelden

von Dr. h.c. Kurt Spinnler, alt Salinendirektor

Einleitung ¹⁾

Es war ein Gebot der Selbsterhaltung, dass die Schweiz das Salz, diesen lebensnotwendigen Stoff, solange dieser Schatz im eigenen Boden nicht entdeckt war, aus den umliegenden Ländern sich zu beschaffen versuchte. Das im Jahre 1554 aufgefundene Salzlager von Bex vermochte früher kaum die Bedürfnisse des Kantons Waadt zu decken, und die heimische Salzquelle bei "Sulz", welche der königlich-kaiserliche Medizinalrat Dr. Rodecker für die österreichische Obrigkeit im Jahre 1774 untersuchte und welche auch die aargauische Regierung im Jahre 1830 zu einer Stollengrabung veranlasste, erwies sich bei einem Salzgehalt von höchstens 10 % als zu wenig ergiebig. So bezog denn die Schweiz ihr Salz aus allen Himmelsrichtungen, von Westen aus "Salins" im Burgundischen, von Norden aus Lothringen, Bayern und Württemberg, von Osten aus "Hall" im Inntal und von Süden als Meersalz aus der Provence und Italien. Dabei ist es begreiflich, dass der Staat den Ankauf und den Vertrieb des Salzes, dieses volkswirtschaftlich unentbehrlichen Gutes, zu seinem Monopol machte und zur Besteuerung heranzog. Allein diese staatliche Lenkung, das sogenannte Salzregal, war nicht immer leicht zu handhaben, gab es doch Leute, die das Salzmonopol durch Schmuggel, d.h. durch "Einschwärzen" von Salz anderer Herkunft und billigerem Preis, zu umgehen suchten. Darum verfügte die österreichische Regierung im Jahre 1768 für das Fricktal die Einführung von Salzbüchlein (worin die Zahl der Personen und des Viehstandes verzeichnet war), die beim Salzbezug zur Eintragung vorgewiesen werden mussten. Beim Übergang an den Kanton Aargau musste das Fricktal selbstverständlich sein Salz vom Kanton beziehen, der es sich damals aus Burgund beschaffen liess. Die Salzfaktorei Laufenburg aber, die unter der Leitung der Gebrüder Brentano stand und die nur burgundisches Salz hätte verkaufen dürfen, liess sich immer noch durch Schiffer bayrisches Salz über den Rhein liefern, um dasselbe "schwarz" zu verkaufen und so den Kanton in seinen Einnahmen zu schädigen. Das hatte zur Folge, dass die Salzfaktorei Laufenburg aufgehoben wurde und nur diejenige von Rheinfelden bestehen blieb, wo die Salzauswäger des gesamten Fricktals nun ihr Salz beziehen mussten.

¹⁾ Aus der Jubiläumsschrift "100 Jahre Saline Riburg 1848-1948", von C. Disler

Salzfund in MuttENZ, 30. Mai 1836

Es war ein glücklicher Gedanke des ausgezeichneten deutschen Bergmanns und Salinisten Carl Christian Friedrich Glenck, auch in der Schweiz Bohrungen nach Salz zu unternehmen. In acht verschiedenen Kantonen führte er, im Jahre 1821 damit beginnend, nicht weniger als 17 Bohrungen aus, ohne Erfolg zu haben. Aber durch kein Missgeschick und durch keine Bemitleidung liess er sich in all den Jahren von seinem Ziel abbringen. Als er schon im Begriffe war, die Schweiz zu verlassen, unternahm er noch eine Bohrung im "Rothaus" (Gemeinde MuttENZ), 5 km rheinaufwärts vom Basel. Sein Mitarbeiter, Ingenieur Köhli aus Biel, hatte in einer Schrift von Peter Merian, dem berühmten Basler Geologen, gelesen, dass an der erwähnten Stelle die gleichen geologischen Verhältnisse bestehen wie in Süddeutschland, wo man Salz gefunden hatte. Es war daher ein Triumph der Wissenschaft, als diese letzte Versuchsbohrung von Erfolg gekrönt war.

Saline Schweizerhalle, 7. Juni 1837

Am 30. Mai 1836 wurde ein 7 m mächtiges Salzlager entdeckt, und am 7. Juni 1837 konnte etwas weiter östlich davon (Gemeinde Pratteln) die erste Schweizerische Saline, von ihrem Gründer "Schweizerhalle" genannt, feierlich eröffnet werden. Man kann es verstehen, dass nach diesem glücklichen Fund im Kanton Baselland sich auch im Kanton Aargau mutige Pioniere ans Werk machten, um hier unter ähnlichen Auspizien den gleichen Schatz zu finden. Nur wenige Jahre nach der Gründung der Saline Schweizerhalle erstanden kurz nacheinander nicht weniger als drei aargauische Geburtsstätten des Salzes, nämlich die Salinen Kaiseraugst (1843), Rheinfelden (1845) und Riburg (1848).

Saline Kaiseraugst, 1843 - 1909

Sie war von jeher die kleinste der drei aargauischen Salinen; aber ihr gebührt die Ehre, Bahnbrecherin der Salzausbeutung auf kantonalem Boden gewesen zu sein.

Gleich vorweg mag darauf hingewiesen werden, dass die Existenz der Saline Kaiseraugst zwei voneinander getrennte Zeiträume umfasst, nämlich eine erste Periode von 1843 - 1847 und eine zweite, längere Periode der "Neuen Saline Kaiseraugst" von 1865 - 1909, in welchem Jahre dieselbe sich einem neuern industriellen Unternehmen, dem Kraftwerk Augst-Wyhlen, hat opfern müssen.

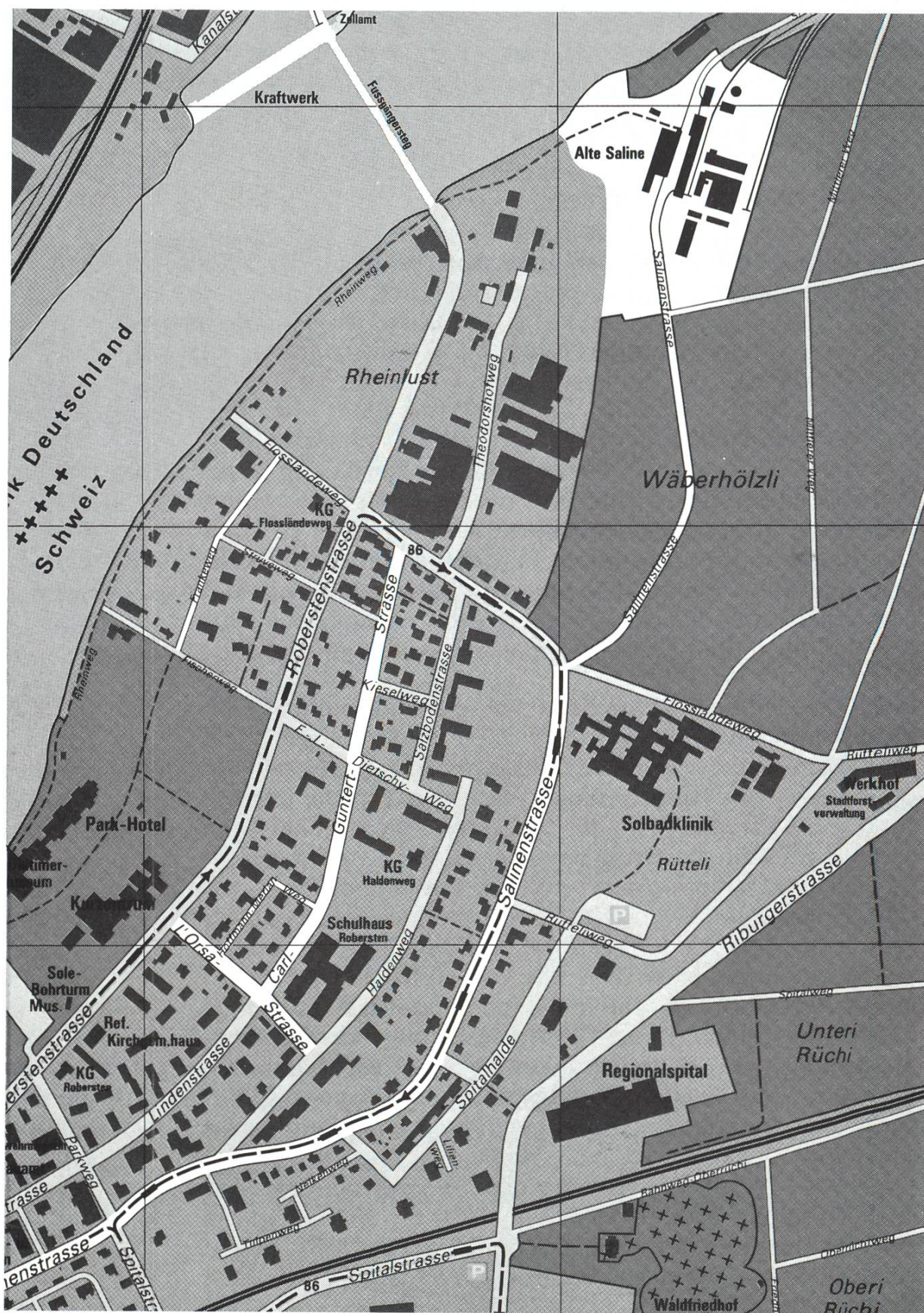
Am 28. April 1840 ersuchte alt Forstinspektor Johann Urban Kym von Möhlin, der nachmalige Gründer und Direktor der Saline Riburg, die aargauische Regierung um die Konzession, bei Augst an der Ergolz Salz ausbeuten zu dürfen. Am 5. November des gleichen Jahres reichte Kym ein Konzessionsgesuch ein. Am 18. Mai 1841 begann er vorsorglich mit der ersten Bohrung und hatte das Glück, am 18. September 1841 in 138 m Tiefe Salz zu finden.

Verheissend schrieb er am 28. September 1841 der aargauischen Regierung: "Abgesehen von meinem persönlichen Interesse, freut es mich, bei meinen Bohrversuchen auf dieses günstige Resultat gekommen zu sein, in der Überzeugung, dass dieses Resultat für unsern Kanton und die ganze Eidgenossenschaft von besonderem Interesse sein wird und somit unser Vaterland durch Auffinden dieses notwendigen Nahrungsmittels an das Ausland nicht mehr tributpflichtig und von demselben wieder etwas unabhängiger und freier ist."

Am 6. April 1843 teilte Johann Urban Kym der Regierung des Kantons Aargau die Liste der an seinem Geschäfte beteiligten Partikulare mit. Darauf figurierten einige Männer von Möhlin und Kaiseraugst, zur Hauptsache aber Finanzleute von Basel, darunter Professor Peter Merian des Rats, im ganzen 21 Namen. Bereits im November 1843 war eine Salzpferne in Betrieb, und im gleichen Jahre schloss die Stadt Basel, die bislang ihre geschäftlichen Beziehungen zu den französischen Salinen nicht aufgegeben hatte, mit der Saline Kaiseraugst einen ersten Liefervertrag ab. Dass die Saline Schweizerhalle vorerst von Basel her nicht berücksichtigt wurde, hatte darin seinen Grund, dass der Verlust von Baselland nach der Kantonstrennung immer noch schmerzlich empfunden wurde.

Die Ausbeute der Saline Kaiseraugst betrug im Jahre 1845 nach den Aufzeichnungen in der Salzfaktorei Rheinfelden 1235 Ztr., im Jahre 1846 nur noch 1016 Ztr. Der Gehalt der Sole befriedigte nicht, und im November 1847 erfolgte die letzte Salzlieferung.

Inzwischen hatte Johann Urban Kym ein viel ergiebigeres Salzlager bei Riburg entdeckt, dessen Ausbeutung von der bereits bestehenden Saline Rheinfelden indes nur unter der Bedingung zugestanden wurde, dass die Saline Kaiseraugst aufhöre, Salz zu produzieren. Allerdings wurde die Produktion 1865 von einer neu gegründeten Gesellschaft unter dem Namen "Neue Saline Kaiseraugst" wieder aufgenommen. Aus fünf Bohrlöchern und vier Siedepfernen konnte diese neue, grössere Saline ein Achtel der Gesamtproduktion der aargauischen Salinen übernehmen.



Lage der Saline Rheinfelden (1844-1942) mit den im Plan eingezeichneten Strassennamen der Salinengründer

Die Saline Rheinfelden

Vorgeschichte und Gründung am 20. Juni 1844 (Konzessionserteilung)

Überaus anziehend und eindrucksvoll schildert uns Theodor Hoffmann-Merian, Sohn, in seinen von Pfarrer Altherr, Basel, im Jahre 1889 herausgegebenen Lebenserinnerungen die Gründung der Saline Rheinfelden. Theodor Hoffmann-Merian, Sohn, ein Mitbegründer der Saline, geboren den 5. März 1819 in Basel, war der Sohn von Theodor Hoffmann-Merian, auch einem Mitbegründer der Saline. Das Elternhaus, ein Ellenwarengeschäft, lag an der Bergseite der alten Eisengasse in Basel. Später gründete der Vater mit seinem Bruder auf dem Rothaus bei Muttenz eine Seidenfabrik, die aber wenig Absatz hatte und der Familie grosse Sorgen bereitete, nicht zum mindesten auch dem Sohne, der sich im Jahre 1842 mit seiner Cousine Elise Merian verheiratet hatte. Eine Chance hätte sich für die Familie leicht ergeben können, als Carl Christian Friedrich Glenck ausgerechnet auf ihrem Terrain mit seiner Bohrung Salz entdeckte; aber durch unliebsame Umstände wurde die Gelegenheit verpasst, so dass Glenck seine Saline "Schweizerhalle" wenig weiter östlich gründete. "Mitten in die Kette geschäftlicher Misserfolge", so berichtet Theodor Hoffmann, "trat ein Ereignis ganz besonderer Art ein. Meine Eltern hatten einen Aufenthalt auf der Rigi und dort die Bekanntschaft einer Familie L'Orsa gemacht." Herr und Frau Pfarrer L'Orsa aus Bern sprachen, wie es so geht, auch von ihrem Sohn Theophil L'Orsa-Baumer, der sich in Rheinfelden eine hübsche Villa — an der Stelle des heutigen Hotels Schwanen — erbaut hatte, aber geschäftlos war. Eines Tages kam nun dieser Theophil L'Orsa aufs Rothaus zu Besuch und fragte, ob es nicht möglich wäre, sich bei einer Fabrikation zu beteiligen, und Theodor Hoffmann-Merian, Sohn, gab seine Inspiration für ein in Rheinfelden zu gründendes Salinengeschäft bekannt, offenbar animiert durch den von Carl Christian Friedrich Glenck erzielten Erfolg. Am folgenden Tag schon erschien Herr L'Orsa wieder mit der Erklärung, wenn man etwas versuchen wolle, müsse es sofort geschehen, denn der Grosse Rat sei in Aarau versammelt, um der Augster Gesellschaft eine ausschliessliche Konzession zu erteilen, falls nicht Einsprache erfolge. "Ich ging sofort mit voller Zuversicht auf die Sache ein und engagierte meinen Vater, mitzumachen, jeder mit einem Achtel, und urplötzlich war der wichtige Verband geschlossen, der auf mein ganzes Leben einen so weitgehenden, segensreichen Einfluss ausgeübt hat."

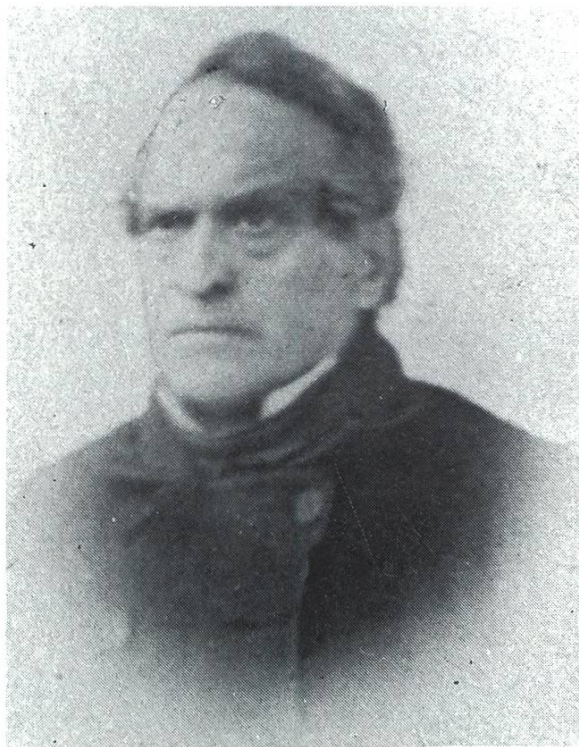
Am 12. Februar 1843 kam der Gesellschaftsvertrag zustande mit folgenden Unterschriften: Theophil L'Orsa in Rheinfelden; J.G. Francke von Wilschdorf, Sachsen; Theodor Hoffmann-Merian, Vater, von Basel; Theodor Hoffmann-Merian, Sohn, von Basel, und Carl Güntert von Rheinfelden. Der erste Bohrversuch wurde im Besitztum des Herrn L'Orsa im sogenannten

“Heimendeckenloch”, einer Vertiefung an der Stelle des heutigen Turnhallenplatzes im Trasse der Rheinfelder Verwerfung, unter der Leitung von J.G. Francke, dem früheren Techniker in Schweizerhalle, ausgeführt. Es zeigten sich bald Spuren von Salz, aber als man schliesslich in 500 Fuss Tiefe auf roten Ton und Buntsandstein — im Liegenden des Salzlagers — stiess, wurde Einhalt geboten. — Im Herbst 1843 beschloss die Gesellschaft, zwei weitere Versuche zu wagen, einen bei Augst in der Nähe der damals schon bestehenden Saline Kym & Cie., den andern bei der “Kühstelle” am Rhein, an dem Ort, wo nachher die Saline hinzustehen kam. Letzterer Versuch wurde auf Anraten Günterts unternommen und von Francke ausgeführt. Die Bohrung in Augst wurde in täglichen Gängen vom Rothaus her durch Hoffmann-Merian, Vater, und Hoffmann-Merian, Sohn, von ersterem während des Tages, von letzterem während der Nacht, überwacht. Hier aber hatte man kein Salz gefunden, obwohl man bereits tiefer stand als die daneben liegenden Bohrlöcher der Saline. “Mein Gesundheitszustand war dabei kein glänzender” —, schreibt Theodor Hoffmann —. “Die Sorgen hatten mich innerlich und äusserlich abgehärmt. Da zeigte sich plötzlich die Rettung aus der Not. Es war am Geburtstag meiner Mutter, als Frau L’Orsa zu uns herausgefahren kam und ihr zwei Bonbonnières präsentierte mit Bohrproben von Rheinfelden. Es war das reine Kochsalz. Was war das für eine beglückende Botschaft. Der Vorhang für eine sorgenfreie Zukunft rollte sich damit vor uns auf.”

Tatsächlich wurde das Steinsalz am 22. Mai 1844 bei der “Kühstelle” in der Tiefe von 345 Fuss erbohrt und bis auf 404 Fuss verfolgt, ohne es durchstossen zu haben. L’Orsa versäumte natürlich nicht, dieses glückliche Ereignis der Regierung zu melden, und am 20. Juni 1844 erhielt die Gesellschaft die Konzession zur Salzausbeutung, im Wortlaut mit derjenigen der Gesellschaft Kym & Cie. in Kaiseraugst übereinstimmend. Der noch restanzliche Finanzanteil wurde von dem Industriellen J.F. Laué in Wildegg übernommen, ferner wurde Regierungsrat Franz Waller als Ehrenmitglied in die Gesellschaft aufgenommen.

Die leitenden Persönlichkeiten bis zum Verkauf der Saline im Jahre 1909

Im Januar 1845 konnte das erste Salz gesotten werden. Leider war die Gesundheit Franckes untergraben. Es wurde ihm noch die Befriedigung zuteil, die erste Salzpfanne anzünden zu dürfen. Dann ging es mit ihm einem schnellen Ende entgegen. Johann Gottfried Francke starb am 3. Juli 1845 im Alter von erst 45 Jahren. Sein Andenken aber verdient in hohen Ehren gehalten zu werden, hat er doch unter Aufopferung seiner Gesundheit und in ständiger Sorge um das Gelingen des Werkes seine ganze Kraft aufgerieben. Da die Witwe Francke die auf ihren Viertel fallende Einzahlung nicht leisten



Theophil L'Orsa, 1807-1853
Theodor Hoffmann-Merian, Vater,
1785-1862

Frau Therese L'Orsa, 1805-1885
Theodor Hoffmann-Merian, Sohn,
1819-1888

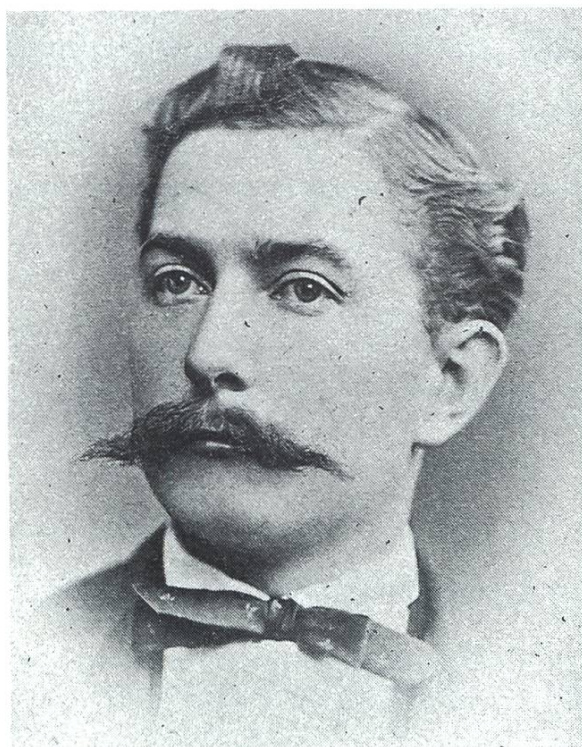
konnte, sprangen Hoffmann-Merian, Vater und Sohn, in die Lücke, wodurch auch der Familie Francke eine gesicherte Zukunft eröffnet wurde. Am 6. Februar 1853 starb, ebenfalls im Alter von erst 45 Jahren, Theophil L'Orsa, nachdem er schon 1852 aus dem Dienst der Saline getreten war. Mit seinem Namen ist die Gründung der Saline Rheinfelden aufs engste verknüpft, so dass die Gesellschaft die Bezeichnung L'Orsa & Cie. trug und diese Unterschrift auf allen wichtigen Dokumenten steht.

Vom Jahre 1852 an lag die Verwaltung der Saline Rheinfelden in ihrer technischen Seite ganz in der Hand von Carl Güntert, der deswegen die bisher gleichzeitig innegehabte Stelle an der Bezirksschule aufgeben musste.

Am 15. Juni 1862 starb Carl Günterts langjähriger und wohlbefreundeter Kollege in der Verwaltung, Theodor Hoffmann-Merian, Vater, von Basel, im Alter von 75 Jahren.¹ Nach Franckes Tod war er aus dem Rothaus bei Schweizerhalle nach Rheinfelden gezogen, um die Buch- und Kassaführung der Saline zu besorgen. Mit seinem Namen verknüpft bleibt auch das Gedächtnis an seinen Sohn Theodor Hoffmann-Merian und an den Grosssohn, Hemmann Hoffmann-Grolmann, den spätern Verwalter der Saline. Es mag hier eingeflochten werden, dass Theodor Hoffmann-Merian, Sohn, dem wir ja die Aufzeichnungen über die Gründung der Saline verdanken, zwar zeitlebens Mitglied der Salinengesellschaft war, aber am Betrieb dieses Unternehmens selber sich nie beteiligt hat. Sein Geschäft im Rothaus war unrettbar verloren, doch nach der 48er-Verfassung wurde er in verschiedene öffentliche Stellen berufen, um schliesslich die Leitung eines Speditionshauses in Basel zu übernehmen, wo er am 29. Februar 1888 im Alter von beinahe 69 Jahren gestorben ist. Nach dem Hinschied von Theodor Hoffmann, Vater, übernahm Carl Güntert auch noch die Aufsicht über die Buch- und Kassaführung, wodurch er auf den Titel eines Direktors Anspruch machen durfte.

Nachdem in den 60er Jahren schon Johann Gottfried Francke, ein Sohn des Salinengründers, als Verwalter in den Dienst der Saline getreten war, wurde anfangs der 70er Jahre auch noch Hemmann Hoffmann-Grolmann, der Enkel des Salinengründers Theodor Hoffmann-Merian, Vater, zur Entlastung von Salinendirektor Güntert eingestellt. Da er sich für das technische Fach ausgebildet hatte — seiner Feder entstammt das Buch "Reisen eines Polytechnikers" —, oblag ihm mehr der technische Betrieb der Saline, während Johann Gottfried Francke die übrige Verwaltung anvertraut war. Beide treuen Funktionäre sind Ende der 80er Jahre aus dem Dienst der Saline ausgetreten, um sich in das Privatleben zurückzuziehen. Am 17. Oktober 1880 starb Frau Marie Francke geborene Mráz, die Gattin des Salinengründers Johann Gottfried Francke, und am 9. April 1885 Frau Therese L'Orsa geborene Baumer,

¹Nach der freundlichen Mitteilung von Dr. U. Barth, Staatsarchiv Basel-Stadt, war er am 3. November 1785 in Basel (St. Martin) getauft worden



*Carl Güntert,
1812-1888*

*Joh. Gottfried Francke,
1838-1892*

*Joh. Gottfried Francke-Mráz,
1790-1845*

*Hemann Hoffmann-Grolmann,
1844-1904*

die Gattin des Namensträgers der Gesellschaft. Beide Frauen haben nach dem frühen Hinschied ihrer Gatten den lebhaftesten Anteil an der Entwicklung der Saline genommen und bis zur Gründung der Aktiengesellschaft "Schweizer Rheinsalinen" im Jahre 1873 stets rechtsverbindlich ihre Unterschrift unter alle wichtigen Akten gesetzt.

Einen schmerzlichen Verlust erlitt die Saline Rheinfelden am 22. Oktober 1888 durch den Hinschied von Salinendirektor Carl Güntert kurz nach dessen Rücktritt vom lange Zeit betreuten Amte. — Nach dem Besuch der Kantonschule in Aarau entschloss er sich, Architekt und Geometer zu werden; er studierte an der Akademie und polytechnischen Schule in München, um später seine Ausbildung an der Universität und Akademie in Berlin zu vervollständigen. Im Jahre 1836 übernahm er nach kurzer Tätigkeit als Geometer eine Stelle an der Bezirksschule Rheinfelden. Man kann sich vorstellen, welche Arbeitslast auf ihm ruhte, als er von 1845 an bis zum Rücktritt von der Lehrstelle im Jahre 1852 auch noch einen Teil der Salinengeschäfte zu besorgen hatte. Ein ganzes Menschenalter lang hat Carl Güntert der Saline, bei deren Gründung er schon massgebend beteiligt war, bis in sein hohes Alter von 76 Jahren treu und gewissenhaft gedient und sich für alle Zeiten ein ehrendes Andenken gesichert. Nach dem Ausscheiden von Direktor Carl Güntert Ende der 80er Jahre übernahm Gustav Frey, Verwalter der Saline Kaiseraugst, für kurze Zeit auch die Leitung der Saline Rheinfelden. Er wechselte sein Domizil nach Rheinfelden, um die beiden Salinen besser betreuen zu können.

Die Gesamtleitung der drei aargauischen Salinen lag ab 1888 bis 1906 in den Händen von Otto Tschudi, Direktor der "Schweizer Rheinsalinen". Die Betriebsleitung der Saline Rheinfelden wurde ab 1894 - 1934 von Werkmeister Huber wahrgenommen. Als Nachfolger amtierte Gotthard Roth, der nach der Stilllegung der Saline im Jahre 1942 in den Dienst der Saline Riburg trat.

Die rechtlichen Verhältnisse bis zum Beitritt zu den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen AG im Jahre 1909

3. April 1850:

Interessengemeinschaft zwischen den aargauischen Salinen Rheinfelden und Riburg. Direktor der IG: Regierungsrat Franz Waller.

1. September 1864:

Vertrag zwischen der Saline Schweizerhalle und den aargauischen Salinen über die Salzlieferungen: "Schweizerhalle kann mit 34 % an den Gesamtlieferungen in die Schweiz participieren."

1. Januar 1867:

Vereinbarung mit der "Neuen Saline Kaiseraugst": "Ein Achtel der Gesamtlieferung in die Schweiz wird der Saline Kaiseraugst zuerkannt."



Die Werktätigen der Saline Rheinfelden mit Werkmeister Huber (zweitoberste Reihe, 5. von links, mit Schirmmütze), 1894

1. Mai 1871

Errichtung des "Centralbureaus der Schweizerischen Rheinsalinen" in der alten Propstei in Rheinfelden (heutiges Gebäude der Kantonalbank). Geschäftsführung: Bezirksverwalter A. Münch; ab Beginn der 90er Jahre: F. Buri, Riburg. Zweck: "Regelung der Salzlieferungen zwischen Schweizerhalle und den aargauischen Salinen."

20. Dezember 1871:

Konzessionsvertrag zwischen dem Kanton Aargau und den aargauischen Salinen. Hauptpunkt: Der Kanton Aargau erhält nicht nur den Zehnten, sondern auch seinen ganzen Bedarf an Koch- und Viehsalz gratis. Verlängerung der Konzession bis 1. Januar 1907.

1. Januar 1874:

Fusionsvertrag zwischen den Salinen Rheinfelden, Riburg und Kaiseraugst zur Aktiengesellschaft "Schweizerische Rheinsalinen".

26. Februar 1878:

Allianzvertrag zwischen den "Schweizerischen Rheinsalinen" und der Saline Schweizerhalle unter Bildung eines Syndikats mit der Bezeichnung "Verein der vier schweizerischen Rheinsalinen".

PLAN

über das

Salinengut

zu

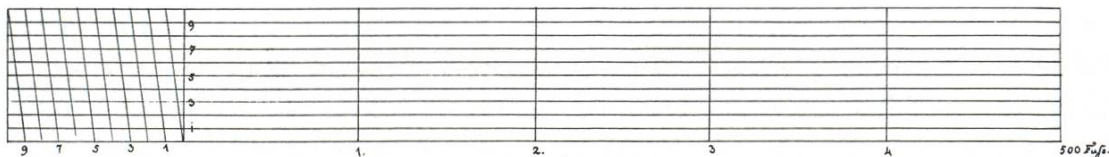
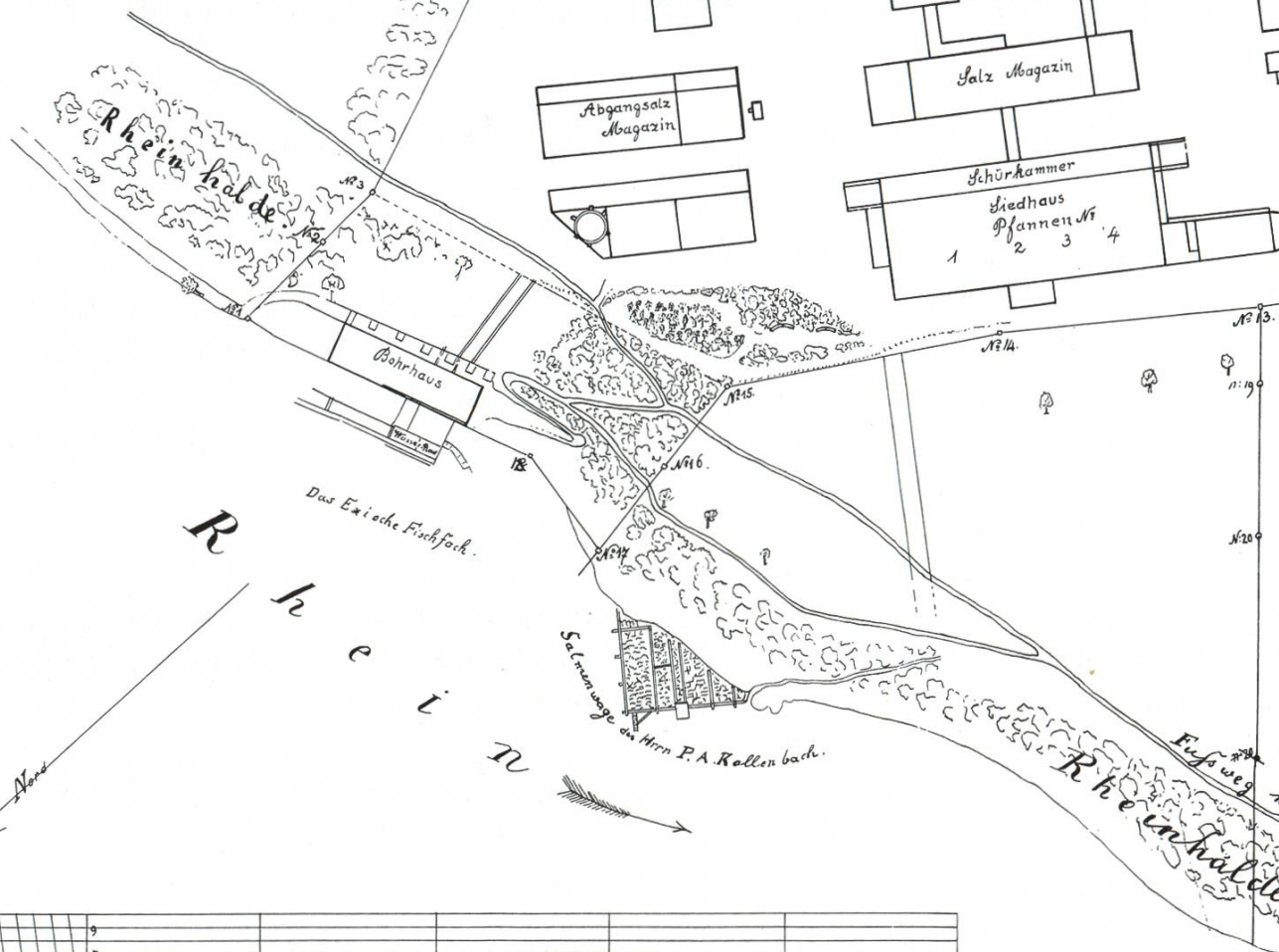
Rheinfelden.

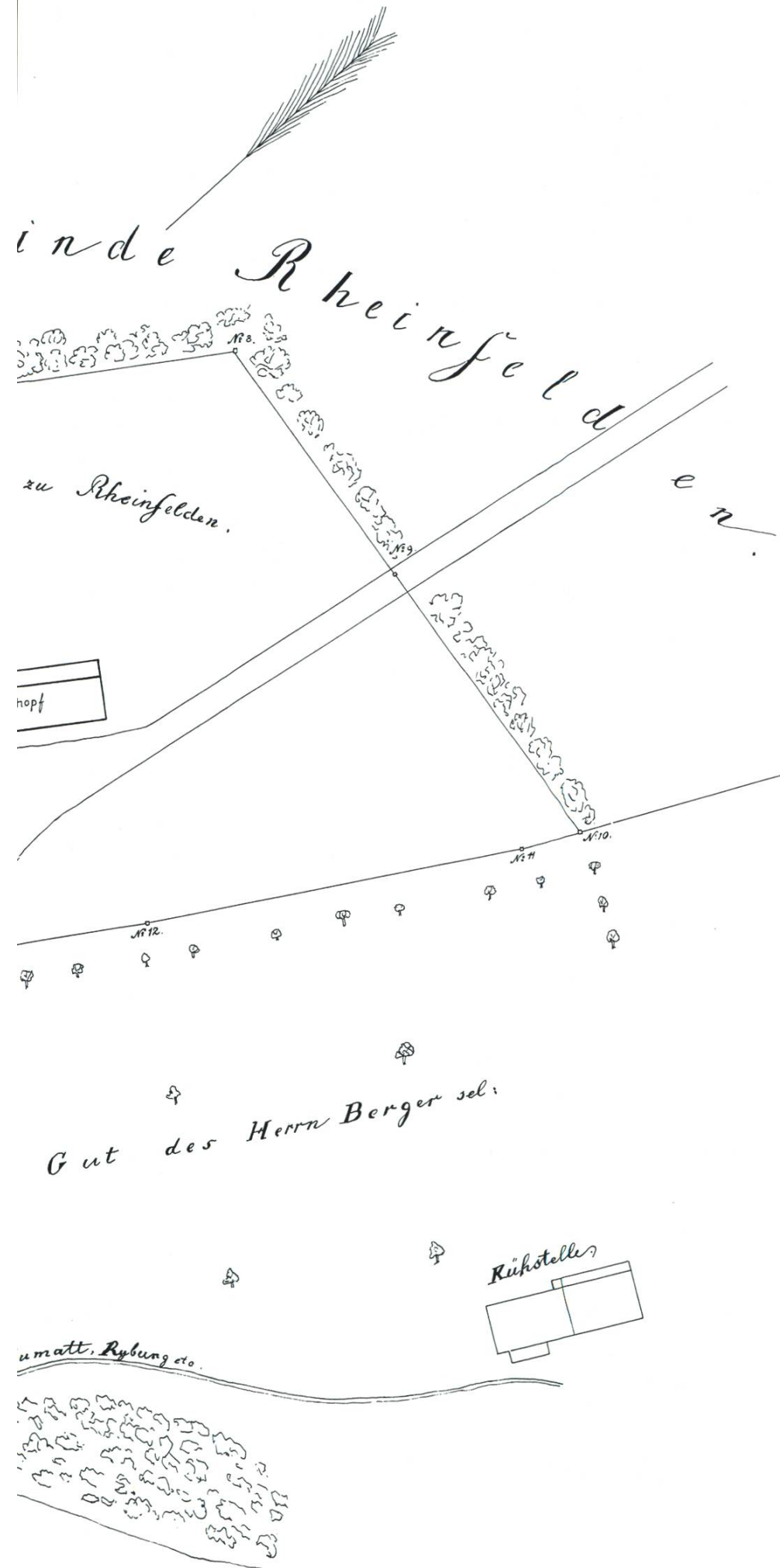
1845.

Waldung der Stadtgem

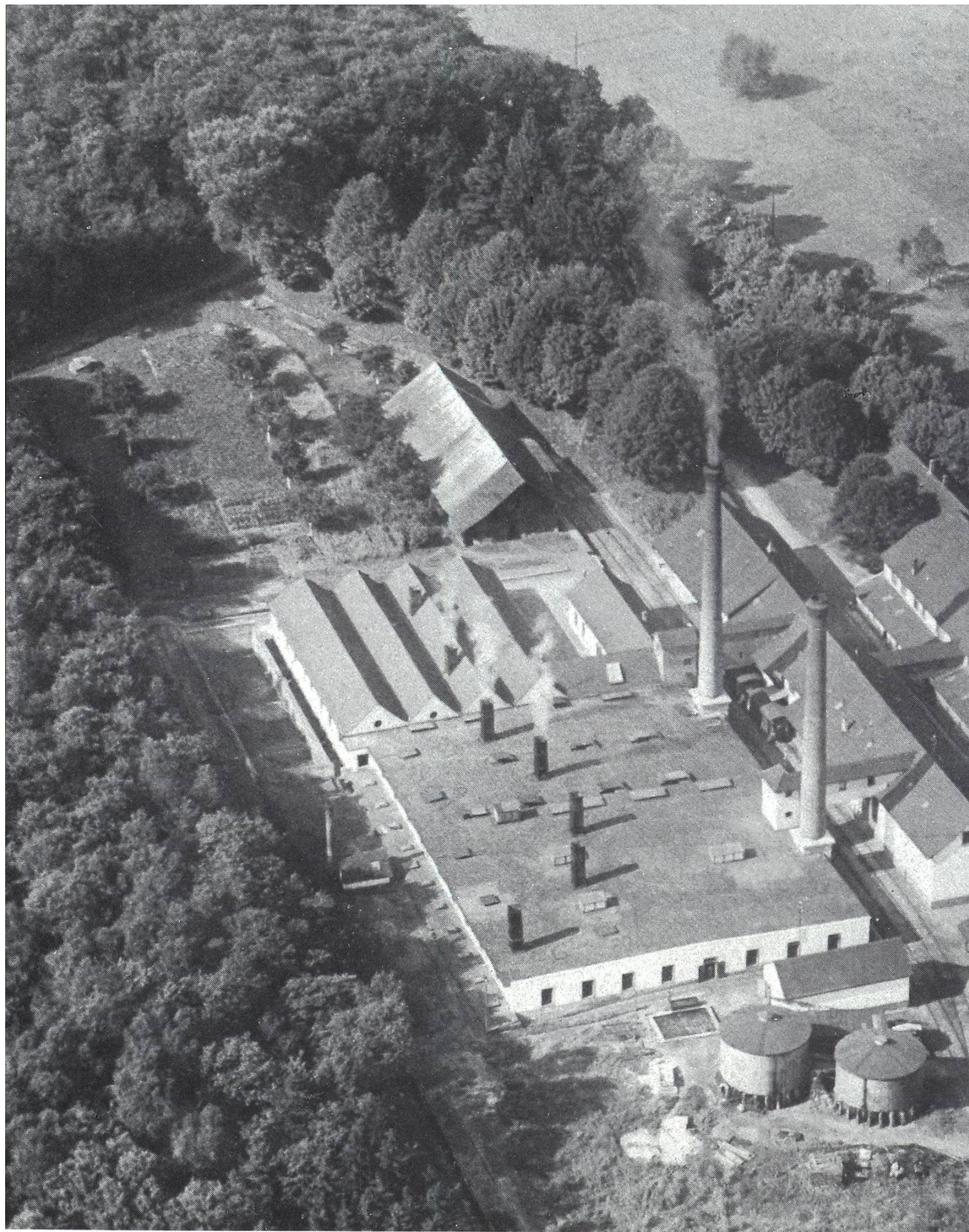
Ausgeschiedenes

Eigenthum der Salinengesellschaft

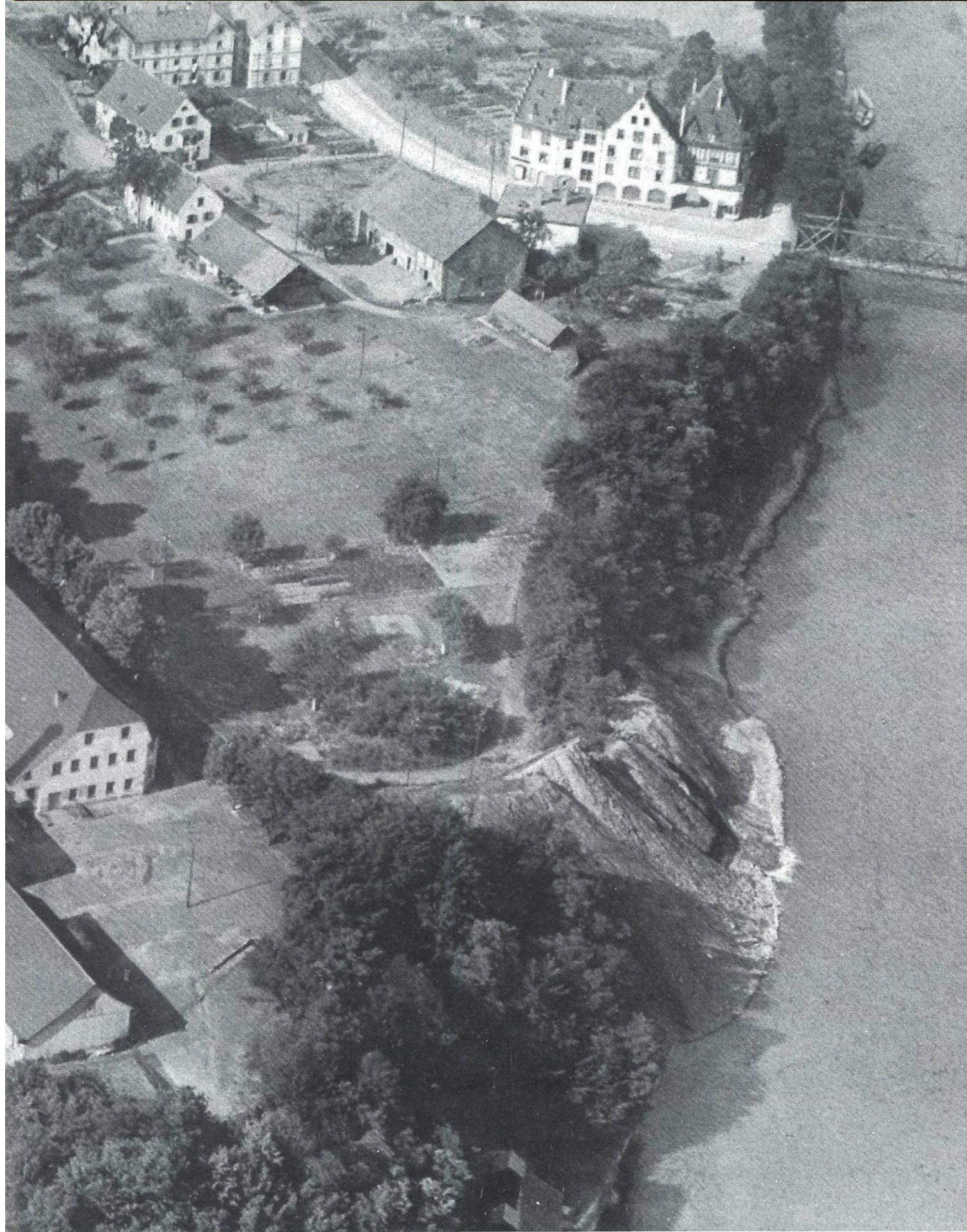




Distanz der Märschen.		
Von N. 1 auf N. 2 . . .	56	Fuße.
" 2 " 3 . . .	40	"
" 3 " 4 . . .	150	"
" 4 " 5 . . .	168	"
" 5 " 6 . . .	200	"
" 6 " 7 . . .	200	"
" 7 " 8 . . .	200	"
" 8 " 9 . . .	200	"
" 9 " 10 . . .	230	"
" 10 " 11 . . .	45	"
" 11 " 12 . . .	280	"
" 12 " 13 . . .	162	"
" 13 " 14 . . .	152	"
" 14 " 15 . . .	160	"
" 15 " 16 . . .	57	"
" 16 " 17 . . .	60	"
" 17 " 18 . . .	66	"
" 18 " 1 . . .	182	"
Ganze Umfang: 2613 . . .		
N. 13 auf N. 19 . . .	43 1/2	Fuß.
" 19 " 20 . . .	86 1/4	"
" 20 " 21 . . .	120 1/2	"



Saline Rheinfelden, um 1930, Luftaufnahme



22. Mai 1909:

Die „*Schweizerischen Rheinsalinen*“ treten sämtliche Aktiven und Passiven in der Höhe von Fr. 3 200 000.– an den Kanton Aargau ab. Dieser verkauft die Salinen am 14. Juli 1909 zum gleichen Preis an die neu gegründete *interkantonale Aktiengesellschaft* „Vereinigte Schweizerische Rheinsalinen“ mit Sitz in Schweizerhalle. Damit wird die Salzversorgung der Schweiz durch alle Kantone (ohne Waadt) in jeder Beziehung sichergestellt.

Aufschwung bis zur Stillegung infolge Kohlenmangels im Jahre 1942

Der Beitritt zu den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen im Jahre 1909 löste eine weitere Ausbauphase aus.

Einige Beispiele:

1911: Neuer Dampfkessel aufgestellt

1912: Zwei neue Unterkesselpfannen installiert

1917: Bahngleise für die Kohlenzufuhr nach Riburg verlegt

1922: Neue Bohrlöcher niedergebracht

1925: Die Salzjodierung eingeführt

1929: Neue Tafelsalzverpackungsanlage eingerichtet

In den Jahren 1935/36 erfuhr die Saline eine durchgreifende Renovation mit neuen Räumen für die Tafelsalzverpackung und Sackfabrikation, mit einem neuen Werkstattgebäude und entsprechenden maschinellen Einrichtungen sowie mit zweckdienlich ausgebauten Wohlfahrtsräumen. Gleichsam als Krönung von allem entstand am Wohngebäude der Saline ein allegorisches Freskogemälde von Kunstmaler Otto Plattner, „Heilkraft der Sole“. Im Jahre 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus, unerbittlicher als der Erste, alle Voraussicht jäh durchkreuzend, dem Gang der Dinge neue Wegeweisend. So war denn auch für die Saline Rheinfelden die Stunde des Verzichtes auf ihre bald 100jährige Mission gekommen. Hatte sie bis jetzt täglich fünf Eisenbahnwagen Salz zu 10 Tonnen geliefert oder ein Fünftel der Gesamtproduktion der „Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen“, so war es ihr nun beschieden, diese Leistung der Saline Riburg abzutreten. Die gänzlich stockende Kohleneinfuhr erforderte gebieterisch die Elektrifikation der Salzproduktion und die Konzentration dieses neuen Verfahrens auf die leistungsfähigere Saline Riburg. So hat denn die Saline Rheinfelden ungeachtet ihrer anerkannt zweckdienlichen Einrichtung mit sieben Unterkesselpfannen, wovon fünf mit hinterlagerter und zwei mit zwischengelagerter Trocknung, im März des Jahres 1942 stillgelegt werden müssen.

Zeit nach der Stillegung der Saline Rheinfelden

1942-1952, Saline als Auffanglager für Kriegsflüchtlinge und Rückwanderer

Ende des Jahres 1952 ist ein besonderer Abschnitt der Geschichte der Saline Rheinfelden zu Ende gegangen. Nach ihrer Ausserbetriebsetzung wurde sie während der ersten sechs Monate des Jahres 1944 als pädagogisches Umschulungslager für zirka 250 polnische Internierte benützt. Nach deren Wegzug benützte das Territorial-Kommando 4 von Ende 1944 bis Juli 1946 die freigewordenen Räumlichkeiten als Quarantänelager für Flüchtlinge. So wurden unter anderem im Laufe des Monats Januar 1945 zirka 3200 Kinder aus dem Elsass als Ausweichflüchtlinge aufgenommen. Zudem passierten in den Jahren 1945 und 1946 mehrere tausend Flüchtlinge sowie zirka 3300 Rückwanderer das Lager. Nach Entlassung der Territorialstäbe ging im August 1946 das Vertragsverhältnis auf die Zentralleitung der Lager und Heime und nach deren Auflösung auf die Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartements über, wobei die Desinfektionsanlagen dem Eidgenössischen Gesundheitsamt unterstellt wurden. In der Folge dauerte die Aufnahme weiterer Rückwanderer an, und zwar mit ihrem geretteten Mobiliar, dessen Einlagerung erst Ende Dezember 1952 aufgehoben werden konnte. Über eine neue Verwendung der Salinengebäude wurden darauf Verhandlungen aufgenommen.

Saline als Industrieareal

Nach der Stillegung der Saline Rheinfelden im Jahre 1942 wurden die noch brauchbaren Maschinen und Apparate in die Saline Riburg verbracht. Ein grosses Solereservoir wurde ganz nach Riburg transportiert und dort in die Solereinigungsanlage eingegliedert. Rohr- und Lichtleitungen fanden im Neubau der Verdampferanlage in Schweizerhalle Verwendung. Auch die Sacknäherei und Tafelsalzpackerei wurden nach Schweizerhalle disloziert. Die Pfannen, Feuerungen, Trocknungen wurden abgebrochen und als Alteisen verkauft. Lediglich die Soleerzeugungsanlagen, d.h. zwei Bohrlöcher, ein Luftkompressor und ein Solereservoir, wurden zur Versorgung der Hotels und Kuranstalten mit Badesole weiter in Betrieb gehalten.

Die Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen AG als Besitzerin des Areals stellten noch gut erhaltene Gebäude verschiedenen Gewerbe- und Industriebetrieben mietweise zur Verfügung und leisteten damit einen Beitrag an die wirtschaftliche Entwicklung Rheinfeldens.

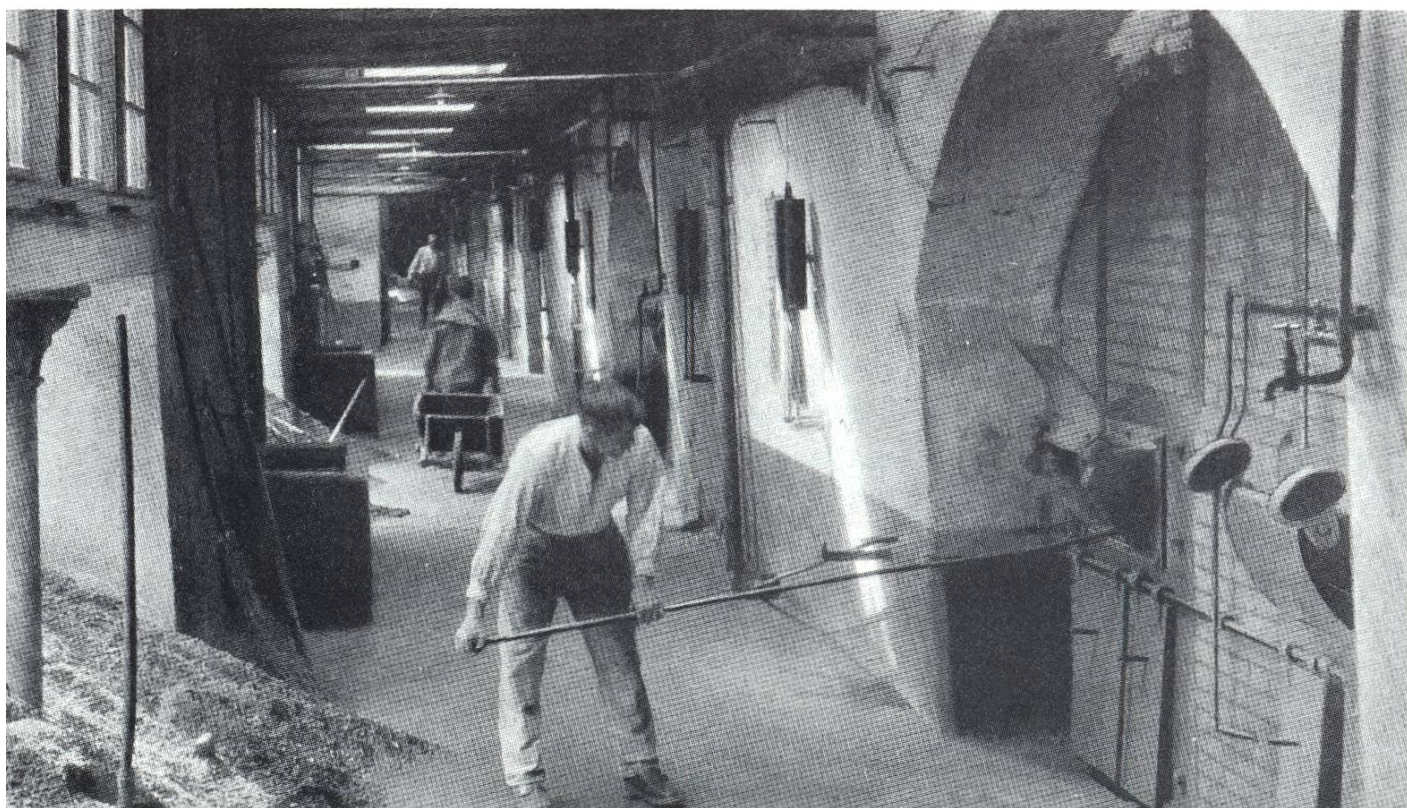
So haben sich im Laufe der Jahre eine Mälzerei, eine Strumpffabrik, eine Bauunternehmung, eine Waggonfabrik, eine Pneumagummierungsfirma und andere kleinere Betriebe in der Saline niedergelassen. Auch Bildhauer

konnten sich auf dem Areal entfalten. Die Büros und Wohnungen wurden an Salinenangestellte vermietet.

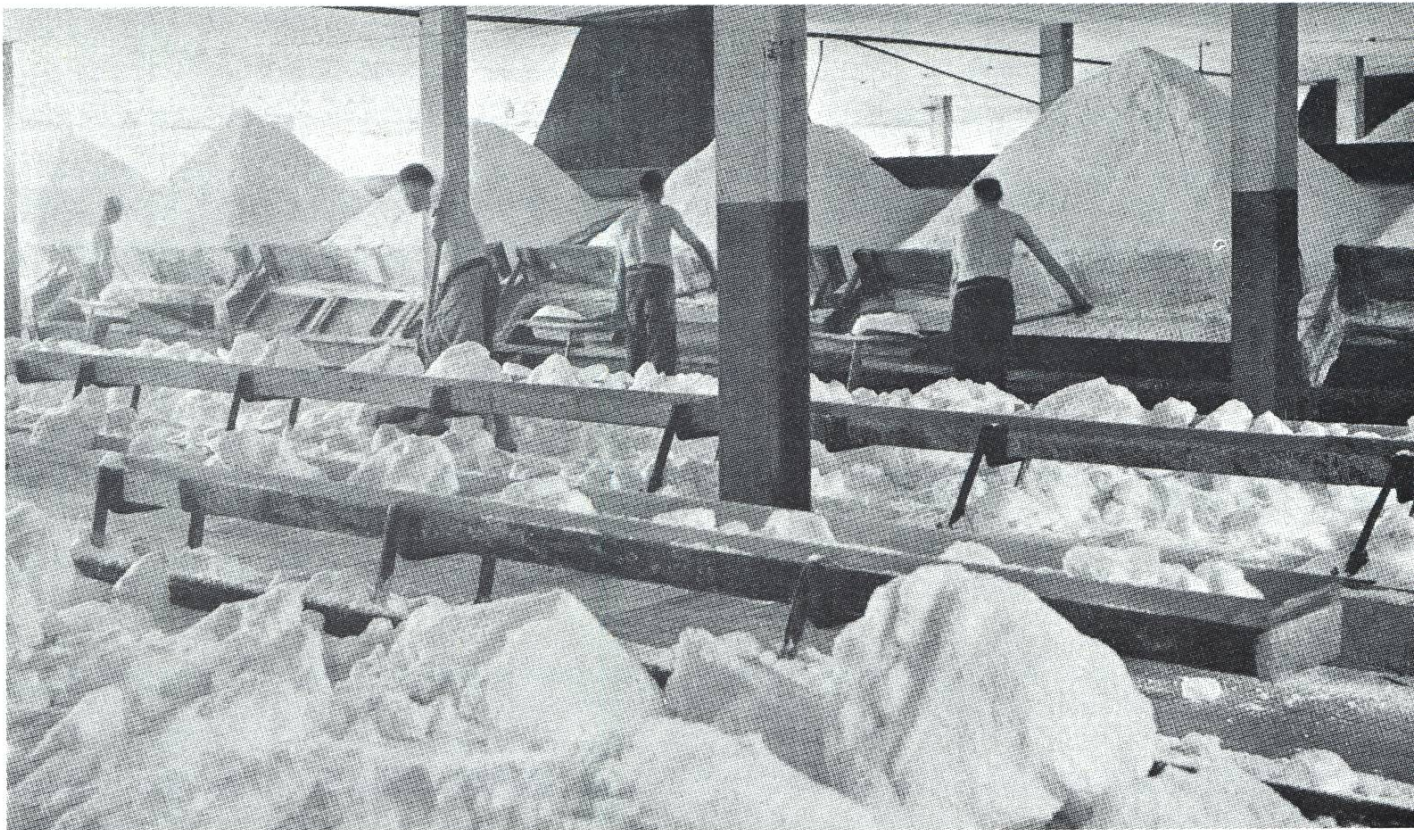
Mitte der sechziger Jahre begannen verschiedene dieser Unternehmen sich an anderen Orten niederzulassen, so dass die Bausubstanz, deren Zustand nicht mehr der beste war, allmählich verlotterte. Die Rheinsalinen beschlossen daher, das gesamte Areal abzustossen, und schrieben es 1970 zum Verkauf aus. Leider konnte sich die Gemeinde Rheinfelden nicht beteiligen, so dass die Saline an eine Basler Speditionsfirma verkauft wurde. Diese hatte die Absicht, das Areal mit niedrigen Hallen zu überbauen, verkaufte aber später wegen der schwierigen verkehrsmässigen Erschliessung das ganze Grundstück. Es ist von einer Immobilien-Gesellschaft übernommen worden, die das gesamte Areal mit Wohnungen überbauen wird.

Einiges über das Salzgewinnungsverfahren

Wir möchten an dieser Stelle einen kurzen Einblick in die Technik des alten Salzgewinnungsverfahrens tun, das so idyllisch anmutet und das sich doch den Forderungen der Zeit gegenüber als in vollstem Masse leistungsfähig erwiesen hat und bis zur Stilllegung der Saline im Jahre 1942 mit Erfolg zur Anwendung kam. Dr. C. Disler schreibt: "Begeben wir uns zuerst zum Bohrhaus der Saline, das sich mit seinen Bohrtürmen hart am Rhein, wenige Meter über dem Niveau des Wassers befindet. Der hier bei Wasserarmut oft



Beheizung einer Siedepfanne mit Kohle



Salzsieder an der Arbeit

trockengelegte Fels des Rheinbettes, der auch das Fundament des Bohrhau-
ses bildet, besteht aus Muschelkalk. Wir dürfen nicht erwarten, schon in
diesem Kalk, der, wie der Name es auch sagt, seine Entstehung einem
offenen, reich mit Tieren bevölkerten Meere verdankt, Steinsalz zu finden.
Erst in einer Tiefe von 40-50 m trifft der Bohrer die eigentliche Salz- oder
Anhydritformation, und erst etwa 100 m unter dem Rheinniveau oder etwa 60
m unter der Obergrenze der Anhydritformation das Steinsalz in 20-45 m
dicker Lage. Alles spricht dafür, dass wir es in der Salzformation, die keine
Versteinerungen führt, mit der Bildung eines Binnenmeeres zu tun haben. Die
Verdunstung überwog die Wasserzufuhr, so dass Gips und Kochsalz aus
gesättigter Lösung zur Ausscheidung kommen mussten. Die über 120 m
tiefen Bohrlöcher werden durch Einsetzen von Stahlröhren gegen den Ge-
birgsdruck gesichert. Das durch das Bohrloch in die Tiefe dringende Grund-
wasser sättigt sich mit Salz und die so sich bildende Sole wird unter
Anwendung einer Mammutpumpe mit 8-9 Atmosphären Druck durch kom-
primierte Luft in ein Entlüftungsgefäß gepresst und dann in grosse eiserne
Reservoirs geleitet. Von hier gelangte die 26,7 Gew. % Salz führende, also
vollständig gesättigte Sole zur Verdampfung in eiserne Siedepfannen von 20
m Länge und 8 m Breite. Jede dieser Pfannen hatte einen kleinen Unterkes-
sel, durch den vom Heizraum aus die Feuerrohre zogen, so dass hier bei 108-
110 Grad aus der überhitzten Sole die sogenannten Steinbildner, der Kalk und

der Gips, sich ausscheiden mussten. Erst dann gelangte die Sole durch Strömung nach oben in die grosse Pfanne, wo das Wasser bei einer Temperatur von 90-92 Grad verdunstete, so dass das Salz sich ausscheiden und am Boden der Pfanne ansammeln musste. Alle 24 Stunden wurde es durch Krücken ausgezogen und zum Abtropfen auf die gewölbten Pfannenabdeckungen oder Pfannenmäntel geschaufelt.

Von da kam das gewonnene Salz zum vollständigen Abtrocknen auf die neben oder vor den Pfannen befindlichen Trocknungen, unter welchen die von den Pfannen fortziehenden Feuergase vor dem Entweichen in den Kamin zirkulierten.

Von diesen Trocknungen wurde das Salz mittels Schüttelrinnen und Becherwerken in die Magazine befördert, wo es in mächtigen Schneebergen aufgespeichert und nach Bedarf für den Versand in Säcke zur Abfüllung kam. In Voraussicht der bereits im Entstehen begriffenen Kraftübertragungswerke Rheinfelden am jenseitigen Ufer ist mit dieser Firma am 14./18. März 1895 eine Vereinbarung getroffen worden. Das Wasserrecht von 50 Pferd am Rhein zum Betrieb der Pumpen durch Wasserräder musste nun der Saline wegen starker Reduktion der Wasserführung im Hauptbett des Stromes durch elektrische Kraft im gleichen Ausmass ersetzt werden. So wurden in den beiden betriebstätigen Bohrlöchern sogenannte Mammutpumpen, betätigt durch einen mit Elektromotor in Gang gesetzten Kompressor, eingebaut, und auch die Schüttelrinnen, die anfänglich durch eine Dampfmaschine betätigt wurden, konnten nun elektrisch betrieben werden. Das Jahr 1899 endlich brachte die elektrische Beleuchtung, nachdem vorher jeder Arbeiter sich einer Öllampe, einer Art Grubenlampe, bedient hatte. Dieser Fortschritt mag gleich wohltuend empfunden worden sein wie der Transport des Salzes durch Rollwagen und Schüttelrinnen, während bislang die gleiche Arbeit per 'Bückti' geleistet werden musste und die Kraft der Arbeiter fast über das Mass in Anspruch genommen hatte.

Das Trinkwasser für die Saline Rheinfelden ist bis zum Anschluss an die städtische Wasserleitung im Jahre 1925 aus einem nicht mehr verwendeten Bohrloch entnommen worden, während das Gebrauchswasser stets aus dem Rhein bezogen werden konnte."

Die erste Badesolelieferung 1846

Schon um die Mitte des Jahres 1845, also ein halbes Jahr nach der Inbetriebsetzung der Saline, zeigte sich Nachfrage nach Sole zu Heilzwecken. Als erster ersuchte am 6. September 1845 Josef Frommherz zum "Schützen" in Rheinfelden die Regierung um die Bewilligung, Solbäder einzurichten, und am 4. Mai 1846 wurde ihm die Konzession hierzu erteilt. Die zweite erhielt Heinrich Wilhelm Dressler, Badewirt, am 24. Juni 1847 für seine Rheinbade-

anstalt. Die Bewerber liessen sich schon damals von dem Gedanken leiten, dass Meerbäder von jeher als heilsam galten und dass die Sole ja eigentlich nichts anderes als eine Art Meerkonserve sei.

Die vollkonzentrierte Sole (ca. 300 Gramm Salz pro Liter) wurde auf der Saline ab hölzernem Solereservoir bezogen und in Fässern per Fuhrwerk in die Stadt transportiert.

Später folgten weitere Hotels, und ab dem Jahr 1896 wurde die erste Soleleitung zur Badeanstalt (Solbadsanatorium) verlegt. Gemäss Konzessionsvertrag zwischen der Saline und dem Kanton Aargau erhält die Anstalt die Sole gratis und die Badehotels haben Anrecht auf die Lieferung von Sole zu einem billigen Preis.

Heutige Soleförderung und -verteilung

Da der Transport der Sole per Fuhrwerk allmählich zu umständlich wurde, beschloss der Hotelierverein, mit einer Beteiligung der Rheinsalinen von 20 % ein Soleleitungsnetz zu bauen, mit dessen Hilfe die Hotels direkt ab Saline beliefert werden.

Nach der Stillegung der Saline Rheinfelden im Jahre 1942 wurden noch zwei Bohrlöcher, diverse Pumpen und das eiserne Solereservoir in Betrieb gehalten, um die Soleerzeugung sicherzustellen.

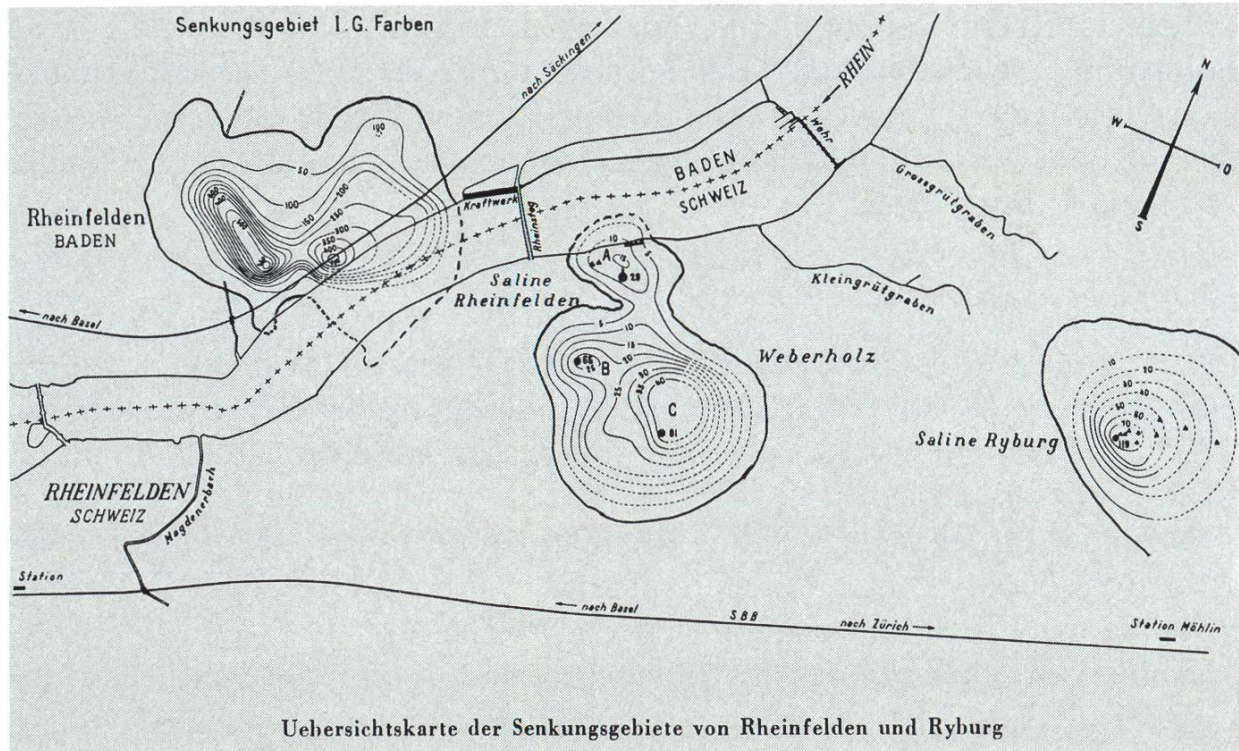
Anlässlich des Verkaufes des Salinenareals im Jahre 1971 wurde das Leitungssystem des Hoteliervereins mit einer 1650 m langen "Pipeline" entlang dem Verbindungsgeleise direkt mit dem Rohsolenetz der Saline Riburg verbunden. Diese Sole hat die gleiche Zusammensetzung wie die Rheinfelder Natursole, sie stammt ja aus dem gleichen Salzvorkommen. An die gleiche Leitung sind, wie schon erwähnt, auch die Solbadklinik und das Kurzentrum angeschlossen.

Auswirkungen des Salzabbaus

Bodensenkungen auf deutschem Gebiet im Bereich der Industrie

Weitaus das bedeutendste Senkungsgebiet ist dasjenige von Badisch-Rheinfelden, bedingt durch die um 1900 begonnene Salzgewinnung der Firma I.G. Farbenindustrie AG. Die Auslaugung des Steinsalzlagers hat zur Folge, dass das überlagernde Deckgebirge allmählich in die entstehenden Hohlräume nachsinkt und zu Terrainsenkungen führt. Aus den Senkungsbeträgen im Zeitraum März 1942 bis Oktober 1945 hat der seinerzeit in Rheinfelden/Baden tätige Geologe Dr. Sturfels die Senkungen berechnet für 3 Jahre 10 Monate, d.h. für die gleiche Zeitdauer, die wir für das schweizerische Gebiet zugrunde legen. Die Senkungstrichter gelangen durch untenstehende Übersichtskarte zur Darstellung; für den eben erwähnten Zeitabschnitt sind die

Senkungen sehr beträchtlich: 550 mm im westlichen, 450 mm im östlichen Teil. Über die Gesamtsenkung seit Beginn der Solegewinnung (um ca. 1900) sind wir nicht genauer orientiert; denn die Nivellements begannen erst 1910, als die Senkungen kräftig eingesetzt hatten; sie dürfte aber einige Meter betragen.



Auf einen Punkt sei besonders hingewiesen: Wie die Karte zeigt, sind auch an den Fixpunkten am Schweizerufer, die gegenüber dem badischen Senkungsgebiet liegen, leichte Senkungen festgestellt worden. Man ist deshalb zur Annahme berechtigt, dass die Auslaugung unter dem Rheinbett hindurch bis ins schweizerische Ufergebiet gereicht hat; dies gelangt in schematischer Weise in den gestrichelten Senkungskurven im Bereich des Rheins zur Darstellung.

Die Bodensenkungen auf Schweizergebiet im Bereich der ehemaligen Saline Rheinfelden

In diesem Gebiet sind drei Senkungszentren: A, B und C nachgewiesen. Die ersten Nivellements beschränken sich auf das engere Gebiet der Saline, wo sich in den Jahren 1880-90 Risse an Gebäuden zeigten. Daraufhin sind im Jahre 1896, veranlasst durch die Geologen Prof. C. Schmidt, Basel, und F. Mühlberg, Aarau, Nivellements eingeleitet worden, die — ausgeführt durch die Eidgenössische Landestopographie — von diesem Zeitpunkt an genaue Daten über den Verlauf der Senkungen gaben.

Da die Salzausbeutung in Rheinfelden schon 1844 begonnen hatte, darf — nach den Erfahrungen in Schweizerhalle und Zurzach — angenommen werden, dass die Senkung wohl schon etwa in den Jahren 1850-55 eingesetzt hat. Der Verlauf der Nivellements zeigt deutlich, wie — etwa ab 1920 — mit der wohl vollständigen Auslaugung des Salzlagers im engeren Bereich der Saline die Senkung ziemlich regelmässig abnimmt. Da seit 1942 die Salzgewinnung in der Saline Rheinfelden ganz eingestellt worden ist und nur noch Sole zur Versorgung der Bäder von Rheinfelden gewonnen wird, haben die Senkungen weiterhin abgenommen, und es ist auf Grund der langjährigen Messungen erwiesen, dass im engeren Salinengebiet wieder Stabilität des Untergrundes eingetreten ist.

Für den Verlauf der Senkungen im Solungsgebiet der Saline Rheinfelden ergeben sich somit folgende Schlussfolgerungen: Die ersten Senkungen zeigten sich im Bereich der Salinenanlage, die nur ca. 100-150 m von den am Rheinufer liegenden zur Soleförderung benützten Bohrungen entfernt ist; andere Bohrungen sind nie oder nur vorübergehend ausgebeutet worden. Wir wissen nicht, wann die Senkungen begonnen haben. Nach den Erfahrungen in den andern Salinengebieten ist aber anzunehmen, dass sie wenige Jahre nach Beginn der Solegewinnung einsetzten. Das im Durchschnitt ca. 20 m mächtige Salzlager findet sich etwa in der Tiefe zwischen 105 und 125 m unter der Oberfläche. Im Umkreis der Saline, wo in der Folge das Senkungsgebiet A entstanden ist, dürfte eine vollständige Auslaugung des Salzlagers stattgefunden haben. Die wahrscheinlich etwas gelockerten Deckschichten sind im Laufe der ca. 100 Jahre dauernden Salzgewinnung nachgesunken. Seit vielen Jahren ist eine starke Abnahme der Senkung eingetreten. Diese Abnahme dürfte im Laufe der nächsten Jahrzehnte allmählich wieder zu einer Stabilisierung des Geländes überleiten.

Das Volumen des an der Oberfläche entstehenden Senkungsraumes entspricht wahrscheinlich nur einem Bruchteil des in der Tiefe durch Salzauslaugung geschaffenen Hohlraumes. Ein wesentlicher Teil des Raumes dürfte eine Ausfüllung erfahren durch Lockerung des Verbandes der Deckschichten; dazu kann im Mittlern Muschelkalk (Anhydritgruppe) später auch eine mit Quellung verbundene Hydratisierung des Anhydrits zu Gips treten.

Allgemein ergibt sich, dass die Senkungen an die Solungsgebiete der Salinen gebunden sind. Da, wo das Salzlager in Tiefen von mehr als 100 m liegt und durch die überlagernden Schichten vom Zutritt des Grundwassers geschützt ist, kann das Gelände — trotz des Vorhandenseins des Salzlagers — als sicherer Baugrund bezeichnet werden.

Auszug aus den Mitteilungen des Eidgenössischen Amtes für Wasserwirtschaft "Beiträge und Vorschläge für den Ausbau der Staustufe Rheinfelden" Nr. 39, 1949

Salz und Grundwasser

Seit den Jahren um 1970 bereitet die Qualität des Trinkwassers der Rheinfelder Bevölkerung Sorgen. Es treten an neuen Wasserleitungen Korrosionerscheinungen auf, die mit einer schlechten Wasserqualität zusammenhängen. Eine besondere "Wasserkommission" der Gemeinde befasst sich seit vielen Jahren mit diesem Problem und arbeitet mit dem Kanton und verschiedenen Fachgremien zusammen.

Es sind vor allem die Chloride (Salz), die Nitrate, Sulfate und gelöste Gase, die zur Aggressivität des Wassers beitragen.

Was den Salzgehalt des Wassers anbelangt, ist folgendes zu bedenken: Die beiden Rheinfelden stehen auf einem Steinsalzlager, das seit Mitte des letzten Jahrhunderts ausgebeutet wird, und zwar auf Schweizerseite durch die Saline Rheinfelden (bis 1970) und die Saline Riburg, auf deutscher Seite durch die chemische Industrie (bis 1955).

Seit 1845 sind in der näheren Umgebung zahlreiche Bohrlöcher niedergebracht worden, aus denen bis heute grosse Mengen Salz gefördert worden sind. Es mussten auch viele Pumpanlagen, Sole- und Wasserleitungen in den Boden verlegt und alte, aufgegebene Bohrungen verfüllt und abgedichtet werden. All diese Eingriffe in die Erde beinhalten das Risiko, dass hin und wieder Sole in das Grundwasser eindringen kann.

Dank neuer Technologien ist man nun heute in der Lage, diesen Risiken wirksam zu begegnen. Moderne Überwachungsmethoden erlauben, die Laugungskavernen zu beeinflussen, Gebirgsdeformationen zu erkennen und die Grundwasserströme zu beobachten.

Diese Massnahmen allein genügen aber nicht, um die Wasserversalzung vollständig auszumerzen. Man muss sich bewusst sein, dass sich die Wasserfassungen aus dem Jahre 1937 im Salinenwald in einer eiszeitlichen Erosionsfurche befinden, welche unter dem Rhein hindurch die beiden Ausbeutungsareale von Badisch und Schweizer Rheinfelden verbindet. Um eine gesicherte Trinkwasserversorgung zu erhalten, bedarf es der Verlegung neuer Wasserfassungen in salzfreie Gebiete.

Quellen und Literatur

Altherr, A: "Theodor Hoffmann-Merian", Basel (1809)

Verloop J.H.: "Salzlager der Nordwestschweiz". Inaugural-Dis., Basel (1909)

Eidg. Post- und Eisenbahndepartement: "Beiträge und Vorschläge für den Ausbau der Staustufe Rheinfelden" (1949)

Dr. C. Disler: "100 Jahre Saline Riburg 1848-1948", Gedenkschrift, herausgegeben vom Kanton Aargau und den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen (1948)

Dr. B. Mohr: "Rheinfelden (Bd.), Siedlungsentwicklung", Rheinfelder Neujaarsblätter 1987

Archiv der Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen AG, Schweizerhalle